



Reformation und Frauenleben

Unterrichtsbausteine für die Sekundarstufe II anhand der historischen Person Katharina Zell

1. Kompetenzen für die Reifeprüfung

Die Kompetenzen wurden von einer Fachgruppe erarbeitet auf der Grundlage des Lehrplans für den Evangelischen Religionsunterricht an der Oberstufe der allgemein bildenden höheren Schulen, Juni 2005, BGBl.II, 28. Juni 2005, Nr. 192.

Die Beschäftigung mit dem Leben und Wirken der Katharina Zell wurde für den Religionsunterricht der Kompetenz B „Mündiges Selbst- und Weltverständnis in evangelischer Perspektive“ zugeordnet. Dabei werden folgendes Lernziel und folgende Kompetenzen angesprochen.

B: Mündiges Selbst- und Weltverständnis in evangelischer Perspektive

Lernziel: Die Schüler/innen sollen ihre Lebenswelten entdecken, erschließen und zu einem mündigen Selbst- und Weltverständnis finden.

Kompetenzen:

- Die Schüler/innen sind in der Lage, gesellschaftliche Einflüsse auf ihr Selbst- und Weltverständnis wahrzunehmen und sich mit den vielfältigen Antworten auf die Frage nach dem „Woher – Wozu – Wohin“ des Menschen auseinanderzusetzen.
- Sie kennen reformatorische Standpunkte zur Eigenverantwortlichkeit und Freiheit des Menschen und sind in der Lage, Merkmale evangelischer Identität zu beschreiben.
- Sie erfassen Situationen, in denen die Würde des Menschen gefährdet ist und sind fähig, christliche Handlungsoptionen zu formulieren.



Reformation und Frauenleben

2. Unterrichtsbausteine für die Sekundarstufe II

2.1 Wiederholung der Rechtfertigungslehre Luthers

Vor der Beschäftigung mit dem Leben und Wirken der Katharina Zell erfolgt die Wiederholung der Rechtfertigungslehre Luthers. Das Wirken der Katharina Zell lässt sich nur auf der Grundlage des reformatorischen Gedankengutes erklären. Die Schülerinnen und Schüler haben schon in der Unterstufe Luthers Rechtfertigungslehre besprochen. Hier soll es nur um die Wiederholung und Zusammenfassung der Erkenntnisse gehen.

2.2 Diskussion über die zwei Thesen aus der „Freiheit eines Christenmenschen“

Die beiden Thesen Luthers aus der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ aus dem Jahr 1520 werden nacheinander an die Tafel geschrieben.

I. „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.“	II. „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“
---	---

Folgende Leitfragen können das Unterrichtsgespräch bestimmen:

- Schildert euren ersten Eindruck zu dem Satz!
- Würdet ihr dem Satz zustimmen? Begründet eure Aussage!
- Welchem Satz würde eurer Meinung nach Martin Luther zustimmen?

Danach wird den Schülerinnen und Schülern eine weitere Aussage Luthers vorgelesen: „Wir bekennen, dass gute Werke dem Glauben folgen müssen. Ja, nicht müssen, sondern von selbst folgen. Wie ein guter Baum nicht gute Früchte bringen muss, sondern es von selbst tut.“

Mögliche weiterführende Fragen können sein:

- Wie schätzt ihr diese Aussage Luthers ein?
- Was bedeutet diese Aussage für unser heutiges Leben?

Das Tafelbild kann nach dem Gespräch ergänzt werden, indem der abschließende Satz dazugeschrieben wird.

I. „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.“	II. „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“
▶ Durch seinen Glauben ist der Mensch frei und vollbringt aus dem Glauben heraus gute Taten.	



Reformation und Frauenleben

2.3 Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert

Das Arbeitsblatt mit dem gekürzten Text von Cornelia Schlarb wird gemeinsam gelesen. Folgende Fragen sind zur Hervorhebung des Textes und der eigenen Auseinandersetzung mit dem Text vorgesehen:

- Welche Aussagen werden im Text über Frauen gemacht?
- Versuche diese Aussagen aus unserer heutigen Sicht zu bewerten!

Hier sollte klar werden, dass die Reformation alle Bevölkerungsteile erreichte und besonders in freien Reichsstädten stark vertreten war. Auch die Ursache dieses Erfolges zeigt sich im Text. Es wird an die schon besprochene Lutherschrift und weitere Schriften angeknüpft. Folgende zusätzliche Leitfragen können in der Klasse besprochen werden:

- Warum erreichte die Reformation, deiner Meinung nach, alle Bevölkerungsteile?
- Was bedeutet das „Priestertum aller Glaubenden“?

2.3.1 Das Priestertum aller Glaubenden

Dem Thema „Priestertum aller Gläubigen“ kann näher nachgegangen werden.

Folgender Text wird dazu den Schülerinnen und Schülern vorgetragen:

„Luther hat die neutestamentliche Auffassung vom Priestertum aller Gläubigen betont. In seiner Schrift »An den christlichen Adel« (1520) sagt er unter Berufung auf 1. Petr 2, 9: »Alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied dann des Amtes halben allein. Demnach so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht. Was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon Priester, Bischof und Papst geweiht sei« (WA 6, 407, 13 ff. 22 f.; 408, 11 f.). Von daher verbietet sich die Differenzierung in Klerus und Laien. Vielmehr haben alle Christen die gleiche geistliche Gewalt und Würde und bedürfen keiner priesterlichen Vermittlung zwischen Gott und sich selbst. Das geistliche Amt, an dem Luther durchaus festhält, hat in keiner Hinsicht besondere priesterliche Aufgaben. Luther begründet es vielmehr mit der Notwendigkeit einer Ordnung, in der Regel jedoch und vor allem in seinen späteren Jahren unter Berufung auf die göttliche Stiftung des Amtes. Das Amt ist eingesetzt zum Zwecke der öffentlichen Verkündigung des Wortes und um die an sich der ganzen Kirche verliehene Schlüsselgewalt stellvertretend auszuüben. Demnach ist das Amt nicht aus dem allgemeinen Priestertum abzuleiten, wie auch andererseits die Gemeinde nicht erst auf die Einsetzung des Amtes folgt.



Reformation und Frauenleben

Vielmehr ist das Amt der Gemeinde eingestiftet. Die Gemeinde hat das Recht und die Pflicht, »alle Lehre zu urteilen« (WA 11, 408 ff.).“ (Priestertum. Die Religion in Geschichte und Gegenwart, S. 26432, (vgl. RGG3 Bd. 5, S. 579 ff.) (c) J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), aus: <http://www.aufbruch-gemeinde.de/themen/priestertum.htm> (abgerufen am 10.01.2014)

Zusammenfassend kann folgendes Tafelbild durch die Lehrperson entstehen:

Das Priestertum aller Gläubigen Luther schreibt, dass jeder Getaufte dem geistlichen Stand angehört und die Heilige Schrift versteht. Unterschieden werden kann zwischen:	
Priestertum	Priesteramt
Vermittler zwischen Gott und Mensch nicht nötig ► jeder Glaubende ist unmittelbar zu Gott, zeigt sich in Verkündigung und in tätiger Nächstenliebe	Notwendig für Ordnung bei öffentlicher Verkündigung, Anleitung der Glaubenden in Ausübung ihres Priestertums ► Berufener unter Berufenen

2.3.2 Biblischen Aussagen zum Verhältnis der Geschlechter

Mit der Reformation gewann der Ehestand gegenüber anderen Lebensmodellen an Bedeutung. Die Ehe wurde als erste Ordnung Gottes angesehen und war für die gemeinsame Haushaltsgründung und Nachkommenschaft notwendig. Dabei wurde das Rollenbild der Frau als Haus- und Ehefrau gestärkt. Das reformatorische Eheverständnis sah die Unterordnung der Frau unter den Mann vor. Dieses Verhältnis der Geschlechter wurde biblisch begründet. Gleichstellungstexte der Bibel standen nicht im Fokus der Zeit.

Mit einer Kleingruppenarbeit sollen drei biblische Texte exemplarisch bearbeitet und die Ergebnisse zusammengetragen werden. Anhand der Leitfragen schreiben die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse stichpunktartig auf und bringen diese dann in das Plenumsgespräch ein. Folgende Texte werden mit den Schülerinnen und Schülern gelesen: Kol 3, 18-20; Eph 5,22-33 und Gal 3, 26-29.



Reformation und Frauenleben

Alle Texte sind der Lutherbibel, revidierte Fassung von 1984 entnommen.

Kol 3, 18-20 Die christliche Haustafel

18 Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie sich's gebührt in dem Herrn. 19 Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie. 20 Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist wohlgefällig in dem Herrn. 21 Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht scheu werden.

Eph 5,22-33 Die christliche Haustafel

21 Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi. 22 Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. 23 Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat. 24 Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen. 25 Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, 26 um sie zu heiligen.

Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er 27 sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei. 28 So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. 29 Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde. 30 Denn wir sind Glieder seines Leibes. 31 »Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden „ein“ Fleisch sein« (1.Mose 2,24). 32 Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde. 33 Darum auch ihr: ein jeder habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann.

Kinder in Jesus Christus Gal 3, 26-29

26 Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. 27 Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. 28 Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. 29 Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.



Reformation und Frauenleben

Folgende Leitfragen können eine Grundlage für das Gespräch über die Bibeltexte bilden:

- Wie wird das Verhältnis von Mann und Frau in diesen Texten bestimmt?
- Welche Aufgabe hat der Mann/die Frau?
- Worin bestehen die Unterschiede der Texte?
- Heute wird die Unterordnung der Frau unter den Mann gesellschaftlich grundlegend abgelehnt. In welchen Bereichen steht die Frau trotzdem heute noch „unter“ dem Mann?

Bei der Bearbeitung der Texte soll klar werden, dass diese in einer anderen gesellschaftlichen Kultur entstanden sind und durch ihre Entstehungszeit verständlicher werden. Das Gesellschaftmodell des Patriarchats war der Ausgangspunkt für den Text.

2.4 Das Leben der Katharina Zell

Bevor der konkrete Lebenslauf der Katharina Zell vorgestellt wird, soll es eine Annäherung an diese Frau durch die Wandmalerei geben. Das Bild wird durch einen Overheadprojektor oder eine PowerPoint-Präsentation an eine geeignete Stelle im Klassenraum projiziert. Folgende Fragen können von der Lehrperson gestellt werden ohne die Person auf dem Bild näher vorzustellen.

Es ist wichtig, dass für die Bildbetrachtung genügend Zeit zur Verfügung steht, um ein tieferes Sehen für die Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen.

- Beschreibe genau, was du auf dem Bild siehst!
- Aus welcher Zeit könnte das Gemälde stammen?
- Welchen Eindruck macht die Frau auf dich?
- Welche Eigenschaften würdest du der Frau aufgrund des Bildes zuschreiben? Begründe deine Einschätzung!
- Was wollte der Künstler deiner Meinung nach mit diesem Bild zum Ausdruck bringen?
- Welchen Titel würdest du dem Bild geben?

Während der Bildbesprechung gibt die Lehrperson die Zeit an, in der das Bild entstanden ist und nennt auch ihren Namen. Danach wird der Lückentext mit dem Lebenslauf verteilt, dessen Lücken die Schülerinnen und Schüler selbstständig ausfüllen.



Reformation und Frauenleben

Nach dem vergleichenden Lesen kann das nachfolgende Gespräch durch die Leitfragen strukturiert werden.

- Warum wird im Text ausdrücklich erwähnt, dass Katharina Zell eine Schule besucht hat?
- Warum war der Rat der Stadt in Straßburg gegen das literarische Schaffen?
- Was sind die Böhmisches Brüder?
- Was war das Ziel der Autorin? Worin besteht die Besonderheit des Ziels?
- Was verstehst du unter dem Begriff der „Kirchenmutter“? Warum wird im Text ausgesagt, dass sie diesen Titel verdient?

Das Leben der Katharina Zell hat lange Zeit für wenig Aufmerksamkeit gesorgt. Ist es sinnvoll, sich heute mit ihrem Leben zu beschäftigen? Warum?

Dabei sollte auch kurz erklärt werden, dass die Böhmisches Brüder eine evangelische Glaubensgemeinschaft war, die in Tschechien im 15./16. Jh. entstand mit der Orientierung am Urchristentum und der Ablehnung von Kriegsdienst sowie öffentlichen Ämtern.

2.4.1 Das Vorwort des Gesangbuches der Katharina Zell

Im nächsten Schritt kommt Katharina Zell selbst zu Wort. Es folgt die Verteilung des Arbeitsblattes mit Auszügen aus ihrem Vorwort zu ihrem Gesangbuch. Die Schülerinnen und Schüler können zwei Gruppen bilden und gemeinsam versuchen, die alte Sprache zu entschlüsseln und die jeweilige Grundaussage herauszuschälen. Im Plenum werden die Ergebnisse zusammengetragen und entschlüsselt.

Dabei können folgende Leitfragen diskutiert werden:

- Warum spricht Katharina Zell von einem Dankbuch? Wie wichtig ist in unserer heutigen Gesellschaft der Dank an Gott?
- Welche Kritik äußert Katharina Zell an der damaligen Gesellschaft?
- Welche Inhalte haben die zusammengestellten Lieder?
- Welchen Stellenwert hat die wirtschaftliche Arbeit für Katharina Zell gegenüber einem geistlichen Leben?

Der Einsatz für die Gemeinde und der Mut der Katharina Zell sowie ihre fortschrittlichen Gedanken sollen den Schülerinnen und Schülern klar werden.



Reformation und Frauenleben

2.5 Historische Entwicklung der Ordination der Frauen in Österreich

In der Unterscheidung der römisch-katholischen Kirche zu den evangelischen Kirchen spielt immer auch die Frauenordination eine Rolle. Im abschließenden Schritt soll auf die historische Entwicklung der Frauenordination in Österreich eingegangen werden. Dazu wird ein Kreuzworträtsel zur Verfügung gestellt, das mit dem gekürzten Text von Birgit Meindl von den Schülerinnen und Schülern selbstständig zu lösen ist.

Die Lösungen des Kreuzworträtsels lauten:

				1.	P	F	A	R	R	G	E	M	E	I	N	D	E			
		2.	D	I	S	K	R	I	M	I	N	I	E	R	U	N	G			
				3.	S	A	K	R	A	M	E	N	T	E						
4.	R	E	L	I	G	I	O	N	S	U	N	T	E	R	R	I	C	H	T	
				5.	G	L	E	I	C	H	S	T	E	L	L	U	N	G		
				6.	S	T	E	I	N	I	G									
				7.	N	O	T	V	E	R	O	R	D	N	U	N	G			
				8.	L	E	H	R	V	I	K	A	R	I	A	T				
		9.	J	U	G	E	N	D	W	E	R	K								
				10.	D	A	N	T	I	N	E									
				11.	K	I	N	D	E	R	N									
12.	I	N	F	O	S	T	A	N	D											
				13.	A	M	T	S	P	R	Ü	F	U	N	G					
				14.	H	E	I	R	A	T										
				15.	V	O	R	T	E	I	L									
				16.	G	E	N	E	R	A	L	S	Y	N	O	D	E			

Als Lösungswort erscheint die Frauenordination.



Reformation und Frauenleben

Natürlich sollte mit der Klasse noch über den Text gesprochen werden. Folgende Fragen könnten das Gespräch begleiten:

- Welche Aufgabengebiete wurden den Frauen übergeben? Empfindest du die Aufgaben als angemessen? Ist damit das geringere Gehalt zu rechtfertigen?
- Warum, glaubst du, war es besonders nach dem Zweiten Weltkrieg den Frauen ein Anliegen, Sakramente zu spenden und zu predigen?
- 1965 wurden die Aufgaben für Frauen innerhalb der evangelischen Kirche erweitert. Wie schätzt du diese Erweiterung ein?
- Was hältst du von dem Vorgehen der Kirche, Frauen nach ihrer Heirat aus dem kirchlichen Dienst auszuschließen?
- Warum, glaubst du, hat es so lange gedauert, bis Frauen 1980 endlich die volle rechtliche Gleichstellung erhalten haben?
- Spielt es für dich im Gemeindeleben oder spielte es für dich während deiner Konfizeit eine Rolle, ob eine Frau oder ein Mann als Pfarrer oder Pfarrerin arbeitet?

Hier soll in einem Rückblick nochmals auf die große Leistung von Katharina Zell eingegangen werden, die in ihrer Zeit trotz aller Widerstände als „Kirchenmutter“ gewirkt hat. Wenn die zeitliche Möglichkeit besteht und es den Schülerinnen und Schülern ein Anliegen ist, ist es nun mit dem Vorwissen möglich, dass gemeinsam Interviewfragen entwickelt werden und in der nächsten Unterrichtsstunde eine der ersten ordinierten Frauen in Österreich in die Schule eingeladen wird.



Reformation und Frauenleben

3. Mögliche Maturafragen zu den Unterrichtsbausteinen

Kompetenzorientierte Maturafragen der Neuen Reifeprüfung sind dreigliedrig aufgebaut. In der Handreichung des BMUKK ist dazu folgendes nachzulesen.

Wie in allen Gegenständen muss die Aufgabenstellung zur mündlichen Reifeprüfung folgende Anforderungsbereiche enthalten:

- a) eine Reproduktionsleistung (fachspezifische Sachverhalte wiedergeben und darstellen, Art des Materials bestimmen, Informationen aus Material entnehmen, Fachtermini verwenden, Arbeitstechniken anwenden etc.)
- a) eine Transferleistung (Zusammenhänge erklären, Sachverhalte verknüpfen und einordnen, Materialien analysieren, Sach- und Werturteile unterscheiden)
- a) und eine Leistung im Bereich von Reflexion und Problemlösung (Sachverhalte und Probleme erörtern, Hypothesen entwickeln, eigene Urteilsbildung reflektieren)

Anhand der Beschäftigung mit allen Unterrichtsbausteinen können folgende kompetenzorientierte Maturafragen gelöst werden.

1. Beschreibe, inwieweit es durch Luthers Schriften zu einer Aufwertung der Ehe und der damit verbundenen veränderten Stellung der Frau im 16. Jahrhundert kam!
2. Ordne das Leben der Katharina Zell in diesen historischen Zusammenhang ein! Charakterisiere dabei ihre Vorstellung des Glaubens indem du auf das Vorwort aus ihrem Gesangbuch eingehst!
3. Erörtere die Weiterentwicklung der Stellung der Frau in der heutigen evangelischen Kirche und setze diese mit dem Leben der Katharina Zell in Verbindung!

oder

1. Erkläre die reformatorische Grundüberzeugung vom „Priestertum aller Glaubenden“! Welche Veränderung ergibt sich insbesondere für die Stellung der Frau durch diese Überzeugung?
2. Vergleiche folgende biblische Aussagen: Kol 3, 18-25 sowie Eph 5,22-33 mit Gal 3, 26-29. Welche Aussagen werden über das Verhältnis von Mann und Frau gemacht?
3. Setze relevante Aussagen aus dem Vorwort des Gesangbuchs der Katharina Zell mit den Bibelstellen und der reformatorischen Grundüberzeugung in Beziehung! Diskutiere die Aussagen der Autorin und beurteile ihren Standpunkt!



Reformation und Frauenleben

4. Aufbau der Unterrichtseinheit im Überblick

1. Wiederholung der Inhalte der Rechtfertigungslehre Martin Luthers
2. Diskussion der zwei Thesen aus der „Freiheit eines Christenmenschen“
3. Arbeitsblatt mit Zusammenfassung des Cornelia Schlarb Textes mit Leitfragen
4. Bildbetrachtung „Katharina Zell“
5. Lebenslauf der Katharina Zell als Lückentext mit Leitfragen
6. Arbeitsblatt mit Auszügen aus dem Vorwort des Gesangbuches
7. Arbeitsblatt zur historischen Entwicklung der Ordination von Frauen in Österreich
8. Interviewfragen erstellen für das Zusammentreffen mit einer der ersten ordinierten Frauen in Österreich

oder

1. Wiederholung der Inhalte der Rechtfertigungslehre Martin Luthers
2. Information und Diskussion zur evangelischen Grundüberzeugung des „Priestertums aller Glaubenden“
3. Gruppenarbeit zu biblischen Aussagen: Kol 3, 18-25; Eph 5,22-33 und Gal 3, 26-29 mit Leitfragen
4. Arbeitsblatt mit Zusammenfassung des Cornelia Schlarb Textes mit Leitfragen
5. Bildbetrachtung „Katharina Zell“
6. Lebenslauf der Katharina Zell als Lückentext mit Leitfragen
7. Arbeitsblatt mit Auszügen aus dem Vorwort des Gesangbuches
8. Arbeitsblatt zur historischen Entwicklung der Ordination von Frauen in Österreich
9. Interviewfragen erstellen für das Zusammentreffen mit einer der ersten ordinierten Frauen in Österreich



Reformation und Frauenleben

Luthers Rechtfertigungslehre

1. Die biblische Grundlage: Römerbrief 1,17:
„Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelium offenbart: Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“
2. Luthers Denken vor der Erkenntnis
Gott ist ein gerechter Richter, der den Menschen nach seinen Taten beurteilt. Kein Mensch ist fehlerlos. Man kann nur durch Gebete und guten Taten, Fürsprachen der Heiligen sowie Ablasszahlungen versuchen, Gott zu versöhnen und damit den Weg in den Himmel zu erlangen.
3. Luthers Denken nach der Erkenntnis
Gott nimmt den Menschen bedingungslos an trotz seiner Fehler. Der Mensch darf auf Gottes Gnade vertrauen. Im Glauben nimmt der Mensch diese Gnade an. Damit ist der Weg in den Himmel frei.
4. Folgen
Wenn der Mensch an Gott glaubt, vollbringt er aus dem Glauben heraus gute Taten. Er weiß, dass er nicht alles richtig machen kann und Gott ihn dennoch liebt.





Reformation und Frauenleben

Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert von Cornelia Schlarb (gekürzt)

Die Reformation im 16. Jahrhundert reichte in alle Bevölkerungsteile und fand eine große Anhängerschaft in den freien Reichsstädten, zu denen bedeutende wirtschaftliche Zentren wie Strassburg u.a. zählten, bei den Bürgerinnen und Bürgern, dem Adel und unter der bäuerlichen Bevölkerung. [...] Auf lange Sicht waren die reformatorischen Aktivitäten der Städte, Regierenden, Reformatoren und Reformatorinnen nur erfolgreich, weil sie ihre Neuerungen pragmatisch, partikular und territorial-regional durchsetzten und nicht auf eine reichsweite Einführung warteten.

Der Humanismus und die reformatorischen Bewegungen in Böhmen und Mähren unter Jan Hus hatten den Weg für Reformen bereitet, die neue Buchdruckerkunst und Martin Luthers Aktivitäten sorgten für eine schnelle Verbreitung der neuen Ideen. Schon 1520 erschienen Martin Luthers drei so genannte reformatorische Hauptschriften: „An den christlichen Adel deutscher Nation“, „De captivitate Babylonica ecclesiae“ („Über die babylonische Gefangenschaft der Kirche“), „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Insbesondere Luthers Freiheitsschrift inspirierte Männer wie Frauen, von ihrer christlichen Freiheit auch Gebrauch zu machen und sie in Taten umzusetzen.

Aufgrund zentraler reformatorischer Grundüberzeugungen, wie dem durch die Taufe begründeten Priestertum aller Glaubenden und dem reformatorischen Schriftprinzip, begannen auch Frauen und Laien, sich in die theologischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen ihrer Zeit einzumischen. Die Taufe mache alle Christen zu Priestern und befähige sie, die Heilige Schrift zu verstehen. Aber die Predigtstätigkeit oder Taufe durch Frauen wollte Luther nur in Notfällen angewandt wissen. Mit seinen reformatorischen Schriften hatte Luther generell den Laienstand aufgewertet. Daher beteiligten sich gerade in der Anfangszeit der Reformation bis zum Beginn der Bauernaufstände 1525 viele Laientheologen und -theologinnen öffentlich an den religiösen Auseinandersetzungen. [...]

Lesen Sie den Artikel in voller Länge unter:

www.frauenundreformation2017.at/deutschland

Das Leben von Frauen und Männern bestimmte in der Frühen Neuzeit die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Lebensalter, Zivilstand und sozialer Schicht. Die meisten Frauen arbeiteten in Handwerks-, Kaufmanns- und Bauernhaushalten als Ehefrauen oder Mägde verantwortlich mit. Mit dem Eintritt in den Ehestand gewann die Frau eine bestimmte Position und Arbeitsrollen, die ihr Entscheidungsbefugnisse in Ehe, Haushalt und Gemeinde gaben. Die Ehe schloss einerseits das Modell der „Gefährtenschaft“ von Ehemann und Ehefrau ein, andererseits aber auch die Unterordnung der Ehefrau. Mit der Reformation wurde der Ehestand zum Modellfall der Geschlechterordnung erhoben. Der Ehestand löste in seiner Bedeutsamkeit die Vielzahl vorreformatorischer Lebensmodelle ab, die entweder aus wirtschaftlichen oder religiösen Gründen bevorzugt waren. Seit der Reformation sahen die verschiedenen Stände und Obrigkeiten in der Ehe die erste Ordnung Gottes, die für eine gemeinsame Haushaltsgründung unerlässlich war. [...] Für die Frauen wirkte sich dieses neue Ideal- und Leitbild ambivalent aus, zumal auch das reformatorische Eheverständnis die Unterordnung der Frau unter den Mann vorsah. Jahrhunderte lang propagierte und zementierte man dieses Unterordnungsverhältnis beispielsweise durch Trauformulare.

Welche Aussagen werden im Text über Frauen gemacht?

Versuche diese Aussagen aus unserer heutigen Sicht zu bewerten!



Reformation und Frauenleben





Reformation und Frauenleben

Das Leben der Katharina Zell

Katharina Zell war die Tochter eines Handwerkers in _____ und hat eine Schule besucht. 1523 heiratete sie den Reformator Matthäus Zell in Straßburg und bereits 1524 erschienen zwei ihrer _____ im Druck. In der einen verteidigt sie den _____ ihres Mannes und die Priesterehe. Die andere Schrift ist ein _____ an die evangelisch gesinnten Frauen in Kenzingen. Beide Schriften offenbaren die Bandbreite ihres literarischen Schaffens, das von seelsorgerlichtheologischen bis hin zu _____ Schriften reichte.

Die Reaktion des Rates der Stadt Straßburg auf ihren Schritt in die Öffentlichkeit 1524 war _____. Katharina sollte künftig nichts mehr publizieren.

Doch die mutige _____ ließ sich nur bedingt zurückhalten, denn 10 Jahre später (1534-36) veröffentlichte sie vier kleine _____ im Taschenformat mit Liedern der Böhmisches Brüder, die für wenig Geld erhältlich waren. Im Vorwort und in den Anmerkungen offenbarte sie ihre katechetischen, pädagogischen & seelsorgerlichen Ziele: Der ganzen Gemeinde, Frauen, Männern, Knechten, Mägden samt den Kindern sollten gute Texte mit zentralen Inhalten der _____ zu Gebet und Gesang für die tägliche Hausandacht oder zum privaten Gebrauch zur Verfügung stehen. Ihre Liedtexte folgten der Ordnung des _____.

Damit reagierte sie schnell und praktisch auf die Bedürfnisse der Gemeinde, die nach evangelischen Liedern und der Beibehaltung des gewohnten Kirchenjahres, das 1524/25 zunächst abgeschafft worden war, verlangte. Die _____ belegte auch, dass Katharina Zell weibliche Lebens- und Arbeitszusammenhänge dezidiert als Gott gewollten Stand begriff, wertschätzte und dessen Ausübung mit dem Leben im geistlichen Stand als _____ gleichsetzte.



Reformation und Frauenleben

Zusätzlich zu ihrer publizistischen Tätigkeit entfaltete Katharina Zell eine breite _____
Aktivität, indem sie sich in Straßburg für Bildungseinrichtungen, ein Armenhaus, Gefängnisseelsorge
und die Unterbringung von _____ engagierte.

Die Ehe der Zells blieb ohne _____. Zwei starben im Kleinkindalter. Katharina Schütz
Zell bezeichnete sich kurz vor ihrem Lebensende mehrfach als eine _____. Diesen
Titel hat sie sich im Laufe ihres 65jährigen Lebens mit allen ihren Gaben und Aufgaben verdient.

Lösungswörter: Mönch bzw. Nonne, Trostbrief , scharf , Kinder, Schriften, „Kirchen-mutter“, sozial-
diakonische, Kirchenjahres, evangelischen Lehre , kämpferisch-polemischen, Zölibatsbruch, Flüchtlin-
gen, Lientheologin, Straßburg, Gesangbüchlein, Vorrede



Reformation und Frauenleben

Auszüge aus dem Vorwort des Gesangbuches – Entschlüsselung der alten Sprache

Ich hab solchen verstandt der werck Gottes inn disem Gsangbuoch fänden: das ich wünsch: das es alle menschen verstyenden: Ja ich muß es vil mehr ein Leer: Gebett und danckbuoch (dann ein gsangbuoch) heysen: wiewol das wörtlin gsang recht und wol geredt ist: Dann das gröst lob Gottes inn gsang außgesprochn ist worden: als da Moises Gott ein herrlich lob sang: da jn der Herr mit seim volck durchs Mör bracht: Exod.xv. [Exod. 15:1-18] [...]

ob doch die leut also: mit lustiger weiß und hellen stymmen jrs heyls ermanet möchten werden: und der teuffel mit seinem gsang nit also bey jnen statt hette: Damit auch fromme elternn zu yren kinden möchten sagen: wir habend alle biß her böse Lieder gsungen zu ergerung unser und des nechsten seelen: Damit jr euch aber nit zuklagen habendt: dörfen wir auch nymme singen: sollen wir gar holtz und steyn werden: so singen yetzt dise Lieder: welche so trefflich außsprechen: die liebe Gottes gegen uns: und uns so trewlich ermanen: unser angebotten heyl nit zuversumen [...]

Grundaussage:

So laß sye doch nun (...) göttliche Lieder singen: darinn sye ermanet werden: erkantnuß jrs heyls zusuochen: unnd leer dein kind und gsinde: das sye wissen: das sye nit den menschen: sunder Gott dienen: So sye trewlich (im glauben) haußhalten: gehorsamen: kochen: schüsseln waschen: kinder wischen unnd warten: unnd der gleichen werck: so zum menschlichen leben dienen: und sich inn den selben wercken mögen zu Gott keren: auch mit der stymm: des gsangs: Das sye darinnen vil baß Gott gfallen: dann keyn Pfaff: Münch: oder Closterfraw inn jrem unverstendigen Chorgsang [...]

so also gsungen werden: Der handtwercks gsell ob seiner arbeyt: Die dienstmagt ob jrem schisselweschen: Der acker und rebmann uff seinem acker: und die muoter dem weinenden kind inn der wiegen: sollich Lob: Gebett und Leer gseng braucht: Psalmen oder andere jrs gleichen: so es alles gschiecht im glauben und erkantnuß Christi: unnd ir gantz leben gottselig anrichten inn aller trew und gedult gegen yederman: Solche werden auch Gott: mit und inn Christo dem ewigen Priester mit seinen Englen ewigklich loben vor seinem stuol: Ich wünsch aber allen menschen: erkantnuß des guoten: und das ewig heyl. Amen.

Grundaussage:

Das ander Byechlin
der Geystlichen gsäng/ Von der
Erscheinung/ Wandel und
Leiden Christi vnsero
heylandts.

*



Das vierde Byechlin
Geystlichen gsäng/ Von Lobgsängen/
Betgsängen/ Leergsängen/ Gsang auff
die tag zeyten/ Gsang für die Kinder/
Gsang für die Gefallenen/ Gsang
zum Begrebniß der todten/ Von
Jüngsten tag/ Von den re/
chten Heyligen/ Vnd
vom Testament
des Herren.

*



¶ Getruckt zu Straßburg/ Bey
Jacob Frölichs.



Reformation und Frauenleben

Frauen im geistlichen Amt. Der Weg zur Gleichstellung in den evangelischen Kirchen Österreichs. Ein Beitrag von Pfarrerin Mag. Birgit Meindl (gekürzt), Wien 2005.

Keine Frage – der Weg war lang und steinig. Der Durchbruch 1980 ein großer Erfolg, wenn auch im Vergleich mit anderen deutschsprachigen Landeskirchen ein später. Alles begann mit der Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium der Theologie 1928. Von diesem Zeitpunkt an war klar: die Abgängerinnen würden in ihrer Kirche arbeiten wollen. Aber welche Arbeitsbereiche könnten ihnen angemessen sein? 1930 war es soweit. Kandidatinnen der Theologie konnten als Pfarrgehilfinnen ohne Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung in den Pfarrgemeinden, die dazu bereit waren, ihren Dienst tun.

Ab 1940 konnten sie je nach kirchlichem Bedarf in die Kandidatenliste aufgenommen werden. Sie hatten ein einjähriges Lehrvikariat als Pfarrgehilfin zu durchlaufen. Danach waren sie Vikarin ohne Ordinationsmöglichkeit. Auch eine Aufgabenbeschreibung wurde erstellt. Dazu gehörte die Seelsorge an Frauen und Kindern, Unterricht, Bibelstunden, Kanzleiarbeiten, später dann auch Jugendarbeit. Diese ersten Vikarinnen verdienten 80% des Gehaltes ihrer männlichen Kollegen und hatten keinen Anspruch auf Dienstwohnung, Mietentschädigung, Kinderzuschlag und Kindererziehungsbeihilfe. Zwischen 1930 und 1940 hatten sich die Zeiten gravierend geändert. Das Frauenbild der NS-Zeit, das zunächst die Mutterschaft und die „typisch weiblichen“ Tätigkeiten als für die deutsche Frau angemessen propagierte, konnte durch den Kriegsverlauf an vielen Stellen so nicht durchgehalten werden. Aus pragmatischen Gründen – eben durch das Fehlen der Männer – wurden Frauen in zahlreichen Berufen verstärkt eingesetzt. So pragmatisch war auch die evangelische Kirche Österreichs. Am 2. Juni 1942 erließ der Oberkirchenrat eine Notverordnung und Theologinnen erhielten die Predigerlaubnis für Gottesdienste in schlichter Form. In dieser Zeit haben zahlreiche Frauen Großartiges geleistet. Stellvertretend für viele andere erwähne ich hier Charlotte Dantine, Theologin und Pfarrfrau, die meist ganz allein, trotz kleiner Kinder, ihr Mann im Krieg, die Pfarrgemeinde Wallern versorgt hat in der Zeit der Tieffliegerangriffe sogar unter Lebensgefahr. Was Frauen im geistlichen Amt betraf, war durch die Erfahrungen der Kriegszeit kein grundsätzliches Umdenken erfolgt. Sobald die Männer aus dem Krieg zurück waren, wurde die Notverordnung aufgehoben. Predigerlaubnis, Sakramentsverwaltung und Ordination waren damit wieder in weite Ferne gerückt. Übrig blieben wieder „typisch weibliche“ Tätigkeiten wie z.B. der Religionsunterricht.

1955 lag der 5. Generalsynode ein Antrag der Theologinnen auf Zulassung zur Ordination und zur vollen Ausübung des geistlichen Amtes vor. In einer Denkschrift argumentierten sie so: „Der Auftrag in Wort und Leben Zeuge Christi zu sein, gilt allen Gliedern der Gemeinde, ob Mann oder Frau. Da vor Christus alle in gleicher Gnade stehen, gilt auch für alle die gleiche Pflicht. Es gibt im Neuen Testament kein autoritäres Amtsverständnis. Die Kirche ist nicht nur inkonsequent, wenn sie das Theologiestudium erlaubt, die Ordination und die Ausübung des geistlichen Amtes aber ablehnt, sondern sie handelt auch gegen den Geist und die Weisung des Neuen Testaments.“ Die Generalsynode lehnte den Antrag ab.

Erst 1965 kam es zum ersten Durchbruch. Der 6. Generalsynode lag ein Antrag des Ausschusses für Frauenordination auf eine Art eingeschränkte Ordinationsmöglichkeit für Frauen vor. Als Arbeitsbereiche für Theologinnen wurden u.a. Werke und Verbände (Innere Mission, Frauenarbeit, Jugendwerk, Rundfunk, Fernsehen, Pressearbeit, Filmdienst), Kranken- und Gefangenenseelsorge sowie Religionsunterricht genannt. Weder sollten sie auf eine Pfarrstelle wählbar sein noch die Befähigung zur Leitung einer Abendmahlsfeier erhalten. Bei einer Heirat mussten sie automatisch aus dem kirchlichen Dienst ausscheiden.



Reformation und Frauenleben

Einen Tag später legt Bischof May als Obmann des Ausschusses einen modifizierten Antrag vor. Dieser soll die Freiheit von Wort und Sakrament wahren, die Gleichmäßigkeit von Taufe und Abendmahl respektieren und Rücksicht auf die Gemeinden nehmen. Die Theologinnen sollen nach der Amtsprüfung ordiniert werden und alle Rechte des geistlichen Amtes ausüben können. Sie sind auf die Stelle einer Pfarrvikarin wählbar. Auf ein selbstständiges Pfarramt können sie nur auf ausdrücklichen Wunsch der Gemeinden berufen werden. Bei Eheschließung muss die Theologin aus dem Dienst der Kirche ausscheiden.

Aber immerhin werden Pfarrvikarinnen den Pfarrern inhaltlich gleichgestellt. So wurde es beschlossen. Bis zur vollen rechtlichen Gleichstellung sollten nochmals 20 Jahre vergehen. Diese waren immer wieder geprägt von harten Diskussionen bezüglich Amts- und Eheverständnis. „Man kann nicht zwei Herren dienen“, war der Tenor derer, die verheiratete Frauen im geistlichen Amt ablehnten. In dieser Argumentationsweise spiegelte sich immer wieder ein ganz patriarchal geprägtes Eheverständnis. Organisatorische Rahmenbedingungen, wie Karenz und Kinderbetreuung, wurden als unüberwindliche Hindernisse deklariert. BefürworterInnen der Gleichstellung wurden immer mehr. Dazu beigetragen hat sicher auch der Zusammenschluss studierender und arbeitender Theologinnen zu einem losen Arbeitskreis. Gemeinsam erarbeiteten sie Schritte, die sie der erhofften Gleichstellung näher bringen würden. Sie nahmen brieflich und persönlich Kontakt zu Synodalen auf um mit ihnen über ihr Anliegen ins Gespräch zu kommen.

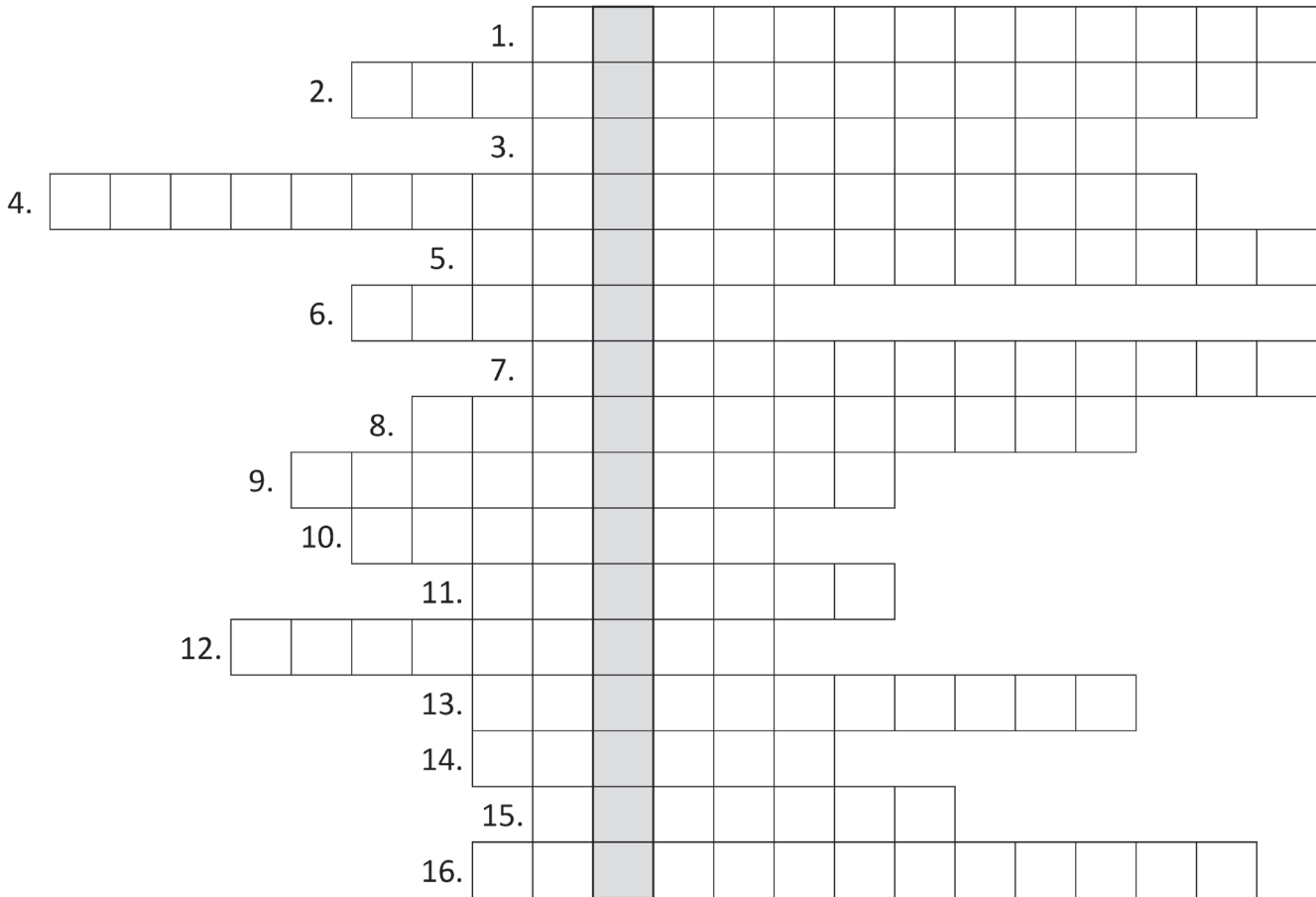
1980 auf der 9. Generalsynode war es dann soweit. Ein Infostand auf der Synode wurde errichtet. In den Kaffeepausen machten die Theologinnen immer wieder Gesprächsangebote für jene, die die Betroffenen selbst hören wollten. Letztlich wäre ohne Vorarbeiten der Theologinnen die Gleichstellung wohl abgelehnt worden. Denn im Antrag des Oberkirchenrates war der Passus enthalten: „Weiterbelassung im Dienst wegen persönlicher, dienstlicher und rechtlicher Komplikationen unmöglich.“ Dagegen äußerte sich Univ. Prof. DDr. Albert Stein in seinem Initiativantrag: „Im vorliegenden Antrag des evang. OKR gibt es zwar Verbesserungen, aber man hört vor allem das Nein. Müssen bei einer solchen Regelung die Frauen bei geringsten Versäumnissen ein Disziplinarverfahren befürchten? Ist es theologisch richtig, wenn die Stiftung des geistlichen Amtes und die Stiftung der Ehe, die in der Hl. Schrift und den Bekenntnisschriften nebeneinander steht, im Verhältnis von oben und unten zueinander stehen? (...) Der Friede in der Kirche ist bedroht, wenn es so viel gegenseitiges Missverständnis gibt. Wir müssen aufeinander zugehen – nicht in halben, sondern in ganzen Schritten.“ Und so war es dann auch. Nach dem Schlusswort von Albert Stein wird sein Antrag mit 40 Für- und 25 Gegenstimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Das Ziel der rechtlichen Gleichstellung von Theologinnen und Theologen war erreicht. Unterstützend hat sich auch das Engagement der evangelischen Kirche H.B. ausgewirkt, die die rechtliche Gleichstellung wesentlich früher beschlossen hatte.

Heute, 2005, ist rechtlich gesehen alles gut. Frauen und Männer arbeiten in dieser Kirche partnerschaftlich neben- und miteinander. Es gibt eine Gleichstellungskommission, die die Gleichstellung von Männern und Frauen auf allen Ebenen der Kirche fördern will. Sie ist wichtig, wenn es um Diskriminierung aufgrund des Geschlechts geht. Eine Frage bleibt aber nach wie vor offen. Wie gehen wir mit Diskriminierung um, die sich nicht rechtlich erfassen und beschreiben lässt. Was geschieht z.B., wenn eine Gemeinde sehr nach dem Geschlecht der KandidatInnen geht, wenn sie ihre ausgeschriebene Pfarrstelle besetzt? Wie werde ich wahrgenommen im geistlichen Amt als Pfarrerin, als Pfarrer. Ist es ein Vorteil oder doch ein Nachteil, wenn ich als Theologin dem inneren Bild vieler von einem Herrn Pfarrer nicht entspreche. Macht das Freiräume auf oder macht es mir die Arbeit schwerer? Die Gleichstellung von Frauen und Männern in den Köpfen der Menschen ist noch nicht zu einem Ziel gekommen. In diesem Spannungsbogen leben und arbeiten auch wir Theologinnen.



Reformation und Frauenleben

Frauen im geistlichen Amt. Der Weg zur Gleichstellung in den evangelischen Kirchen Österreichs. Ein Beitrag von Pfarrerin Mag. Birgit Meindl (gekürzt), Wien 2005.



1. Dort üben Pfarrgehilfinnen und auch heutige Pfarrerrinnen ihren Dienst aus.
2. So nennt man die gruppenspezifische Benachteiligung oder Herabwürdigung von Gruppen oder einzelnen Personen.
3. Davon gibt es in der evangelischen Kirche zwei, in der katholischen sieben.
4. Er zählt zu einer „typisch weiblichen“ Tätigkeit.
5. Sie wird nicht nur wegen des Gehaltes angestrebt, sondern wegen ihres Rechtscharakters.
6. So wird der Weg zur Frauenordination beschrieben.
7. 1942 wurde sie vom Oberkirchenrat erlassen.
8. Ab 1940 musste dieses für ein Jahr absolviert werden.
9. 1965 gehörte es zu den Arbeitsbereichen für Theologinnen.
10. Sie wird stellvertretend für andere Frauen genannt.
11. Ihnen sollten sich ab 1940, so steht es in der Aufgabenliste, ebenfalls die Frauen widmen.
12. 1980 wurde dieser auf der Generalsynode errichtet.
13. Danach sollten auch Theologinnen alle Rechte des geistlichen Amtes ausüben.
14. Dies führte zum Ausschluss der Frauen aus dem geistlichen Amt.
15. Das kann es sein oder etwas anderes, wenn eine Frau nicht dem gängigen Pfarrerbild entspricht.
16. 1980 tagte die 9. und legte die rechtliche Gleichstellung fest.

LÖSUNGSWORT: _____